

oftpaketen.
ehr als 250
allmonatlich
elassen wer-
t angängig.
zu 5 Kilo,
der Ersatz-
ssigen Send-
Post- und
ereinbarung
ir acht Tage
e Beschaffen-
n durch die
n der beiden

Im Gaistal
verstorbenen
geladenen
rigen Sohn
Der Knabe
nden darauf

Weihnachts-
hat der hie-
0 Mark zur
re Soldaten

Der hiesige
Betrag von

parte. Die
ren Lehran-
e sind in
Erdbenen-
ng der Erd-
Händen von
Dr. Caspar.

nlager.
er den vor-
ekommenen
ichtige Er-
für Zivil-
ten gegeben,
ten Mann-
inquartiert

mann, Calw
uderei, Calw

ne
Hüte
ormen,
üte
aques,
Haus-
!
italen
reise

berle
er.
URSE!

offen:
r
kohl
D Pfg.
r
urzel
Pfg.
& Co.
el. 45.



Veröffentlichungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Vorkategorie 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restklamen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.
Donnerstag, den 3. Dezember 1914.
Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorkehr M. 1.20, im Fernverkehr M. 1.30. Bestelgelb in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Der Reichstag dokumentiert Deutschlands Einmütigkeit.

Der Dank des Kaisers. — Englands Schuld am Weltkriege. — Bewilligung der zweiten Kriegsleihe.

Eine denkwürdige Reichstagsitzung.
Auch die zweite Tagung des Reichstags während des Krieges hat vor der Welt die Tatsache dokumentiert, daß das deutsche Volk, vom Fürsten bis zum Arbeiter, gewillt und auch fähig ist, den aufgedrungenen Kampf bis zu dem Zeitpunkt zu führen, der unsere Existenz so sicherstellt, daß wir in absehbarer Zeit nicht mehr genötigt sind, die ungeheuren Opfer an Gut und Blut wiederholt zu bringen. Wir haben den Krieg nicht gewollt, nun man uns in dieses fürchterliche Völkerringen hineingezwungen hat, werden wir durchhalten, bis auch der letzte unserer Feinde so getroffen ist, daß er sobald einen Angriff auf das deutsche Volk nicht wieder wagen dürfte.

Der Reichstag hat noch nie so überfüllte Tribünen gesehen, wie bei seiner gestrigen Tagung. Die Plätze der Abgeordneten waren bis auf einige wenige Lücken besetzt. Dort, wo sonst der Abg. Dr. Frank saß, lag ein Lorbeerkranz, den der Reichstag ihm gewidmet hatte. Den Platz des Zentrumsabgeordneten Trimborn, der jetzt im Felde tätig ist, schmückte ein zu seinem heutigen 60. Geburtstag gespendeter Rosenstrauß. Der für die Bundesratsbevollmächtigten vorbehaltenen Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt und die Staatssekretäre waren vollzählig erschienen. Auch der Großadmiral v. Tirpitz hatte es sich nicht nehmen lassen, der Sitzung beizuwohnen. Anwesend waren außerdem die Ministerpräsidenten der größeren Bundesstaaten.

Kurz nach 4 Uhr 15 Min. erschienen, fast gleichzeitig, der Reichskanzler in feldgrauer Uniform und der Reichstagspräsident Dr. Kämpf. Dieser begrüßte das Haus mit einer längeren, warm empfundenen Rede, in der er unter anderem erwähnte, daß 65 Abgeordnete und 27 Beamte des Reichstags ins Feld gezogen seien. Mit herzlichster Anerkennung gedachte er der Kämpfer draußen, des Heeres wie der Flotte, der prächtigen Tätigkeit des Kreuzers „Emden“ und unserer Unterseeboote. Bei all diesen Hinweisen auf unser Heer und seine Tapferkeit erstete er lebhaft, begeisterte Zustimmung des ganzen Hauses. Besonders kräftig wurde diese Zustimmung, als er sagte: „Wir nehmen es gegen die ganze Welt auf, wir werden siegen!“ — Dann gedachte der Präsident der seit der letzten Sitzung heimgegangenen Abgeordneten Dr. Semmler, Ritter, Wegner, Dr. Brabant, sowie des gefallenen Dr. Ludwig Frank. Zum ehrenden Gedächtnis seiner Toten erhob sich das Haus von den Plätzen. Nach einigen weiteren Mitteilungen wurde dann in die Tagesordnung eingetreten, deren einziger Gegenstand die Beratung des Zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltplan für 1914, also die Forderung eines weiteren Kredites von fünf Milliarden Mark war. Sofort erbat und erhielt der Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg.
Meine Herren! S. M. der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mir bei meiner Abreise aufgetragen, der deutschen Volksvertretung, mit der er sich in Sturm und Gefahr und der gemeinsamen Sorge um das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß, seine besten Wünsche und herzlichsten Grüße zu überbringen und zugleich von dieser Stelle aus in seinem Namen der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Anopferung und Hingabe, für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim in allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. (Lebh. Beifall.)
Auch unser erster Gedanke gilt dem Kaiser, der Armee und Marine, unseren Soldaten, die im Felde und auf hoher See für die Ehre und Größe des Reiches

kämpfen. Wenn unsere Gegner auch eine gewaltige Koalition gegen uns aufboten haben, so werden sie hoffentlich die Erfahrung machen, daß auch die Armeen unserer mutigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reichen. (Lebh. Beifall.)
Am 4. August bekannte der Reichstag den unbeugsamen Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgedrungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen hat den Krieg in Feindesland getragen. Dort stehen wir fest und stark da und können mit aller Zuversicht der Zukunft entgegensehen, aber die Widerstandskraft des Feindes ist nicht gebrochen. Wir sind nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat, denn wir müssen und wollen den Verteidigungskrieg, den wir, von allen Seiten bedrängt, für Recht und Freiheit führen, bis zum guten Ende durchkämpfen. Dann wollen wir auch der Unbill gedenken, mit der man sich an unseren im Feindesland lebenden wehrlosen Landsleuten zum Teil in einer jeder Zivilisation hohnsprechenden Weise vergriffen hat. Die Welt muß es erfahren, daß niemand einem Deutschen ungeführt ein Haar krümmen kann. (Stürmischer Beifall.)

Englands Verantwortung für den Weltkrieg.
Meine Herren! Wenige Augenblicke, nachdem jene Sitzung vom 4. August zu Ende gegangen war, erschien der großbritannische Botschafter, um uns ein Ultimatum Englands und nach dessen sofortiger Ablehnung die Kriegserklärung zu überbringen. Da ich mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung noch nicht äußern konnte, will ich jetzt einige Aufklärungen dazu machen:
Die äußere Verantwortung an diesem größten aller Kriege tragen diejenigen Männer in Rußland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgeführt haben. Die innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung. Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg unzweideutig erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-serbischen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Mächte herauszuwaschen zu lassen. Eine solche Sprache hätte auch Frankreich gezwungen, Rußland energisch von allen kriegerischen Maßnahmen abzuhalten. Dann aber gelangen unsere Vermittlungsgespräche zwischen Wien und Petersburg und es gab keinen Krieg. England hat das nicht getan. Trotz aller gegenteiliger Beteuerung gab London in Petersburg zu verstehen, England stehe auf Seiten Frankreichs und damit auch Rußlands. Das zeigen klar und unwiderleglich die inzwischen erfolgten Publikationen der versch. Kabinette. So trägt England mit Rußland zusammen vor Gott und der Menschheit die Verantwortung für diese Katastrophe, die über Europa, die über die Menschheit hereingebrochen ist.

Die belgische Neutralität, die England zu schützen vorgab, ist eine Maske. Am 2. August abends 7 Uhr teilten wir in Brüssel mit, daß wir durch die uns bekannt gewordenen Kriegspläne Frankreichs um unserer Selbsterhaltung willen gezwungen seien, durch Belgien zu marschieren. Aber schon am Nachmittag desselben Tages, am 2. August, also bevor in London das Gerüchte von dieser Demarche bekannt war und bekannt sein konnte, hatte die englische Regierung Frankreich ihre Unterstützung zugesagt und zwar bedingungslos zugesagt für den Fall eines Angriffes der deutschen Flotte auf die französische Küste. Von der belgischen Neutralität war dabei mit keinem Worte die Rede.

Nicht um der belgischen Neutralität willen, die es selbst mituntergraben hatte, hat uns England den Krieg erklärt, sondern weil es glaubte, zusammen mit zwei großen Militärmächten des Festlandes unser Herr werden zu können. Jetzt, wo der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete englisch-belgische Kriegsplan enthüllt ist, ist die Politik der englischen Staatsmänner für alle Zeiten der Weltgeschichte gekennzeichnet. Die englische Diplomatie selbst hat ja auch noch ein übriges dazu getan. Auf ihren Ruf entreeßt uns Japan das heldenmütige Kiautschou und verlegt dabei die chinesische Neutralität. Ist England gegen diesen Neutralitätsbruch eingeschritten? Hat es da seine Fürsorge für die neutralen Staaten gezeigt?

Der aggressive Charakter des Dreiverbands.
Meine Herren! Als ich vor fünf Jahren auf diesen Platz berufen wurde, stand dem Dreibund festgefügt die Tripleentente gegenüber. Der seit Jahrhunderten befolgte Grundsatz englischer Politik, sich gegen die stärkste Macht des Kontinents zu wenden, sollte in der Tripleentente sein stärkstes Werkzeug finden. Darin lag von vornherein der aggressive Charakter der Tripleentente gegenüber den rein defensiven Tendenzen des Dreibundes. Darin lag der Keim zu gewaltigen Explosionen. Angesichts dieser Konvention war der deutschen Politik der Weg klar vorgeschrieben. Sie mußte versuchen, durch eine Verständigung mit den einzelnen Mächten der Tripleentente die Kriegsgefahr zu bannen. Sie mußte gleichzeitig die eigene Wehrkraft so stärken, daß wir dem Kriege, wenn er doch kam, gewachsen waren. Sie wissen, meine Herren, wir haben beides getan. (Lebhafter Beifall.)
In Frankreich begegneten wir immer wieder dem Revanchegedanken. Mit Rußland kam es zwar zu einzelnen Vereinbarungen, aber seine feste Allianz mit Frankreich, sein Gegensatz zu dem uns verbündeten Oesterreich-Ungarn und ein von panslawistischen Machtgelüsten gezeichnetes deutsches machten Vereinbarungen unmöglich, die im Falle von europäischen Krisen die Kriegsgefahr ausgeschlossen hätten. Verhältnismäßig am freiesten stand England da. Hier konnte am ehesten der Versuch zu einer Verständigung gemacht werden. Die insulare englische Denkart hat aber im Laufe der Jahrhunderte einen politischen Grundsatz mit der Kraft eines selbstverständlichen Dogmas ausgestaltet, den Grundsatz nämlich, daß England ein Arbitrium mundi gebühre, das es nur aufrecht erhalten könne durch die unbestrittene Seeherrschaft einerseits und durch das viel berufene Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent andererseits. Ich habe niemals gehofft, diesen alten englischen Grundsatz durch Zureden zu brechen. Was ich für möglich hielt, war, daß die wachsende Macht Deutschlands und das wachsende Risiko eines Krieges England nötigen könnten, einzusehen, daß dieser alte Grundsatz unhaltbar geworden und ein friedlicher Ausgleich mit Deutschland vorzuziehen sei. Jenes Dogma aber veränderte immer wieder die Möglichkeit einer Verständigung.

Einen neuen Anstoß erhielten die Verhandlungen durch die Krisis von 1911. England war zwar bereit, sich über einzelne Fragen mit uns zu verständigen. Erster und letzter Grundsatz seiner Politik blieb ihm: Deutschland muß bei der freien Entfaltung seiner Kräfte in Schach gehalten werden, durch die balance of power. Das ist die Grenzlinie für freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland; zu diesem Zweck geschah die Stärkung der Tripleentente bis aufs äußerste.
Wir haben es an Warnungen bei der englischen Regierung nicht fehlen lassen. Noch zu Anfang Juli ds. Js. habe ich der englischen Regierung andeuten las-

sen, daß mir ihre geheimen Verhandlungen mit Rußland über eine Marinekonvention bekannt seien. 14 Tage später schon trat es ein, was ich vorausgesagt hatte. Wir haben aus dieser Lage der Dinge die Konsequenzen gezogen. Schnell hintereinander habe ich Ihnen die größten Rüstungsvorlagen gebracht, die die deutsche Geschichte kennt, und wir haben in voller Erkenntnis der Gefahr einmütig und opferbereit bewilligt, was für unsere Selbstverteidigung nötig war. (Beifall.) Als dann der Krieg ausgebrochen war, ließ England jeden Schein fallen. Laut und offen verkündete es: England will kämpfen, bis Deutschland niedergewungen ist. Wirtschaftlicher und militärischer, pan-slavistischer Deutschenhaß stimmten jubelnd zu.

Frankreich hofft mit der ganzen Kraft einer soliditätigen Nation die Scharte von 1870 auszuweichen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort: Deutschland läßt sich nicht vernichten. Wie unsere militärische, so hat auch die finanzielle Kraft Deutschlands sich glänzend bewährt. Das wirtschaftliche Leben wird aufrechterhalten.

Ich wiederhole noch einmal das Wort, das der Kaiser sprach, als der Krieg ausbrach: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ Wenn der Krieg beendet sein wird, werden Parteien wiederkehren, ohne Parteien, ohne politischen Kampf kein politisches Leben! Auch für das freieste und einigste Volk! Auch kämpfen wollen wir dafür — ich für meinen Teil verspreche es Ihnen, — daß es in diesem Kampfe nur mehr Deutsche geben darf.

Nachdem der Reichstanzler geschlossen, verlas der Abgeordnete Haase (Sozialdem.) eine Erklärung seiner Partei, worin es heißt: Wir stehen noch ganz genau auf dem Standpunkt, den wir am 4. August dargelegt haben. Der Krieg hat seine tieferen Ursachen in den ökonomischen Interessengegensätzen. Wir verlangen einen baldigen Friedensschluß, sobald die Völker dazu bereit sind. Wir verlangen Fürsorge im weitesten Sinne für die am Kriege Beteiligten und ihre Angehörigen. Wir erkennen dankbar die Taten unseres Heeres an.

Abgeordneter Spahn (Zentrum) gab namens aller übrigen Parteien des Hauses eine Erklärung ab, worin die weitestgehende Fürsorge für die am Kriege Beteiligten und ihre Hinterbliebenen verlangt wird.

Die Vorlagen werden hierauf in erster und zweiter und sodann auf Antrag Spahn auch in dritter Lesung angenommen. Dagegen stimmt nur der Abgeordnete Liebknecht. Hierauf wird die Vertagung des Reichstags bis zum 2. März 1915 beschlossen.

Abgeordneter Graf Westarp (Kons.) berichtet über Petitionen und sagt den Ostpreußen sowie den Elsaß-Lothringern zu, daß ihre alte Heimat in völligem Glanze wiederhergestellt werde, und daß sie in ihre Erwerbsstände wieder eingesetzt werden.

Präsident Dr. Kämpf: Ich kann mit höchster Gemühtung feststellen, daß die Einmütigkeit des deutschen Volkes sich in der Annahme der Vorlage bekundet hat. Deutschland kann nicht besiegt werden, solange es einig ist. Auf diese Einigkeit bauen wir alle als auf das herrlichste Palladium unserer Zukunft.

Reichstanzler Dr. von Bethmann-Hollweg verliest alsdann die Vertagungsurkunde. Präsident Dr. Kämpf erbittet und erhält die Ermächtigung, den Parlamenten der verbündeten Länder Österreich-Ungarn und der Türkei Sympathiebekundungen zugehen zu lassen. Darauf schließt der Präsident die Sitzung mit dem Hoch auf Kaiser, Volksherr, Marine und Vaterland.

Das ganze Haus stimmte begeistert ein bis auf die Sozialdemokraten, die sich ebenfalls von ihren Plätzen erhoben hatten. Schluß 6 Uhr.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche Tagesbericht.

(W.I.B.) Großes Hauptquartier, 2. Dez., vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung. Im Westen wurden kleine Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Argonnenwald wurde vom württ. Infanterieregiment 120, dem Regiment Sr. M. des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen, dabei wurden 2 Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts Neues. In Nordpolen nahm der Kampf einen normalen Fortgang. In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Die Erfolge der letzten Wochen im Osten.

(W.I.B.) Großes Hauptquartier, 2. Dez., vormittags. (Amtl.) Mitteilung der obersten Heeresleitung. Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen, die bei Kutno gefangen 23 000 mitenthaltene seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wlozawlef, Kutno, Lodz und Lowitsch vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen.

Der österreichische Tagesbericht.

(W. I. B.) Wien, 2. Dez. Amtliche Meldung vom 2. Dezember mittags: Die Ruhe an unserer Front in Westgalizien und Rußisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich Wol-

brom abgewiesen. Die Kämpfe im Raume westlich Nowo-Radomsk und bei Lodz sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyśl bleiben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalls passiv. Zwei feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben ab. Die Operationen in den Karpathen sind noch zu keinem Abschluß gekommen. Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Belgrad erobert!

(W. I. B.) Wien, 2. Dez., nicht amtlich. Der Kaiser erhielt von General Frank, Kommandeur der 5. Armee, eine Huldbigungsdepesche, in der es heißt: „Ich bitte Euer Majestät am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.“

Serbien am Ende.

Wien, 2. Dez. Die „Bosnische Zeitung“ meldet von hier: Immer wiederkehrende Gerüchte über einen Sonderfrieden mit Serbien werden heute durch gefangene serbische Offiziere bestätigt. Danach soll der frühere serbische Gesandte in Wien nach Petersburg geschickt worden sein, um für den wahrscheinlichen Fall des Zusammenbruchs der zweiten serbischen Verteidigungslinie die Erlaubnis des Zaren zum Abschlusse eines Separatfriedens zu erwirken.

Der gelungene Durchbruch.

Christiania, 2. Dez. Einer Petersburger „Times“-Depesche zufolge berichtet der „Lokalanzeiger“, daß die zwei deutschen Armeekorps, die vorige Woche durch die neu erschienenen russischen Streitkräfte bei Brzeziny mit Umfassung bedroht wurden, in folgender Weise durchgebrochen sind: Die Deutschen sandten noch zwei Armeekorps durch eine Öffnung in dem russischen Anfassungsringe hindurch. Was für die zwei ersten Armeekorps gefährlich gewesen wäre, gelang hier den vier Korps: sie brachen durch, wenn auch unter Verlusten.

Typhus in der belgischen Armee.

London, 2. Dez. Die „Times“ veröffentlichen einen Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitaleinrichtungen schnellstens zu vervollkommen.

Der Islam im Kriege.

Siege der Marokkaner.

Konstantinopel, 2. Dez. Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat im südlichen Marokko in der Schauja bei Ain Galata zwischen den Sennussis und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Lergou ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Schauja, der Scheik Abdulah, fand dabei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Sennussis trugen auch in den Gegenden von Kanem und Wadai glänzende Siege davon.

Die Mohammedaner in Saffa.

Paris, 2. Dez. Der „Temps“ meldet aus Port Said, daß der Kommandant der Gendarmerie in Saffa das gesamte muslimanische Volk zusammenberufen, Waffen verteilt, und es ermahnt haben, einer etwaigen Landung der Verbündeten äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Sobald die Flotte der Verbündeten auftauche, sollen alle Schaluppen und Segler versenkt werden. Sollte trotzdem eine Landung erfolgen, werde die Stadt angezündet und die Bahnstation in die Luft gesprengt werden. Das von den Engländern als Stützpunkt ausersiehene Saffa dürfte also nach der Eroberung seinen Wert bedeutend eingebüßt haben.

Kanadische Freiwillige für Aegypten.

Athen, 2. Dez. Aus Alexandria wird dem Blatte „Embros“ unter dem 27. November gemeldet, daß 34 000 kanadische Freiwillige in Aegypten gelandet würden.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 1. Dez. Wie der „Agence Ottomane“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, haben die Notabeln Aegyptens an den Sultan eine gemeinschaftliche Adresse gerichtet, in der sie ihre uner-

schütterliche Anhängigkeit und Ergebenheit für das Kalifat ausdrücken.

Saffa 1. Dez. Zweihundert Sudanesen, die beim Anblick der islamitischen Fahne von der englisch-ägyptischen in die türkische Armee übergetreten sind, werden im Triumph unter großem Jubel der Bevölkerung durchs Land geführt.

Italiens Neutralität.

Frankfurt, 2. Dez. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Rom 30. Nov.: In diesen Tagen ging das Gerücht, Italien werde die Jahresklasse 1891, die einberufen ist, nach Hause beurlauben. Daraus zog man den Schluß, daß die Regierung sich wohl von der Zwecklosigkeit der Rüstungen überzeugt habe und die Neutralität im Weltkrieg als unbedingt gesichert ansehe. Dieser Schluß ist, wie aus einer richtigen Betrachtung der Entlassung einberufener Jahresklassen hervorgeht, falsch. Es ist nämlich zwischen dem Kriegsminister und dem gesamten Kabinett eine Präsenzliste festgestellt worden, die unter allen Umständen durch Neueinberufung von Mannschaften gehalten werde, wenn schon länger unter den Waffen stehende Jahrgänge beurlaubt werden müssen. Durch die Verschiebung wird erreicht, daß allmählich alle wehrfähigen Mannschaften zu längeren Übungen herangezogen werden, ohne daß das Land die Kosten und wirtschaftlichen Schäden einer allgemeinen Mobilisierung zu tragen habe. Als der Krieg ausbrach, hatte Italien, wie man sich erinnert, teils wegen der inneren Unruhen in der Romagna und in den Marken, teils wegen der Revolution in Albanien, 3 Klassen, die Jahrgänge 1891, 92 und 93 einberufen. Zu diesen kam noch der Jahrgang 1889, im ganzen etwa 210—220 000 Mann. Als das neue Ministerium zusammentrat, wurden 160 000 Mann der alten Klasse 1889 beurlaubt und dafür die Mannschaften der 2. Kategorie des Jahrgangs 1894 sowie die mit Rücksicht auf Familienverhältnisse zuerst von der Übung befreiten Mannschaften der Jahrgänge 1889—91 einberufen. Jetzt wurden am 15. ds. Mts. wieder 60 000 Mann der Klasse 1890 entlassen und durch frühere Einberufung der jungen Rekruten des Jahrgangs 1895 auf den 1. Jan., zusammen etwa 170 bis 180 000 Mann ersetzt. Da diese die Zahl der unter den Waffen stehenden Mannschaften bedeutend erhöhten, so ist es wahrscheinlich, daß über kurz oder lang auch die 70 000 Mann der Klasse 1891 entlassen werden. Auf diese Weise sucht Italien die diplomatische Formel der „bewaffneten Neutralität“ militärisch zu lösen. Es hält eine genügende Anzahl Truppen unter den Waffen, um plötzlichen internationalen Entwicklungen gegenüber gerüstet zu sein, daneben beschleunigt es die Ausbildung der Truppen, so daß diese bis zum Frühjahr marschbereit sind, während die alten Mannschaften der Reserven zu Übungen herangezogen werden und im Bedarfsfall innerhalb weniger Tage zu den Waffen gerufen werden können.

Ein Schluß auf die weiteren Absichten der italienischen Regierung kann hieraus nicht gezogen werden. Solche gibt es unserer Meinung nach nicht, sondern die Entschlüsse der italienischen Regierung werden so gefaßt werden, wie das die Entscheidungen im europäischen Krieg, die noch immer ausstehen, verlangen werden.

Portugiesische Rechtfertigungsversuche.

Mailand, 1. Dez. Der portugiesische Gesandte in Rom erklärte einem Vertreter der „Stampa“, die Expedition nach Angola gehe dieser Tage ab. Deutschland habe dort Unruhen stiften wollen und schon dreimal einen allerdings vergeblichen Einfallversuch gemacht. Das portugiesische Volk sei auch deshalb für den Krieg, weil Deutschland versuche, Portugal an Spanien anzuliefern, um sich so eine politische Basis im Süden zu sichern.

Der Herr Gesandte hätte wohl gut daran getan, sich über die Beweggründe Portugals zum Eingreifen in den Krieg auszusprechen, denn die wahre Ursache ist die, daß Portugal politisch und finanziell von England abhängig ist, und deshalb auch sein Schicksal für dieses Krämervolk aufs Spiel setzen muß.

Ein portugiesischer Torpedojäger beschlagnahmt.

Mailand, 2. Dez. Ein Torpedojäger, der auf der Ansaldo-Werft in Sestri bei Genua für Portugal im Bau war, wurde unmittelbar vor dem Stapellauf von der italienischen Regierung aus Rücksichten der Neutralität beschlagnahmt.

Bermischte Nachrichten.

Die hohen Getreidepreise.

Köln, 2. Dez. Der Verband der Brotfabriken für Rheinland und Westfalen hat an Reichstanzler

für das
fen, die
von der
überge-
großem
t.

ng" mel-
ging das
die ein-
zog man
von der
und die
hert an-
Benigen
Bestlassen
Kriegs-
Präsenz-
mitänden
gehalten
stehende
die Ver-
waffen-
heran-
ten und
Mobili-
sch, hatte
der in-
Marken,
Klassen,
Zu die-
en etwa
ium zu-
n Klasse
der 2.
it Rück-
Uebung
889-91
wieder
d durch
es Jahr-
170 bis
er unter
tend er-
urz oder
entlassen
diploma-
tisch mit-
Anzahl
interna-
zu sein,
ruppen,
id, wäh-
Uebun-
l inner-
werden

der ita-
gen wer-
ch nicht,
gierung
idungen
stehen,

che.

Befandte
stampa",
age ab.
len und
en Ein-
Boll sei
nd ver-
n sich so

n getan,
Eingrei-
chre Ur-
nanziell
uch sein
el setzen

er auf
ortugal
Stapel-
schichten

fabriken
kanzler

und Reichstag eine Protestkundgebung gegen die festgesetzten Höchstpreise der Getreidearten gerichtet, die, nach den Spekulationspreisen der ersten Kriegswochen normiert, mit den Interessen der Volksernährung unvereinbar seien. Der ungeheure unverdiente Gewinn, der Landwirten und einem Teile der Händler zufließt, sei in unserer Zeit nicht gerechtfertigt, wo jeder mit einem bescheidenen Nutzen zufrieden sein müsse. Es sei unermesslich, daß zahlreiche Bäckereien ihren Betrieb schließen müßten, wenn nicht die Reichs- oder Landesregierung die Getreidevorräte aufkaufe und an die Hersteller von Brot abgebe. Der Verband fordert, daß die Höchstpreise des Getreides sich nicht über dem Durchschnitt der Preise der letzten fünf Jahre halten sollten und daß der Verbrauch von Brotgetreide für die Erzeugung von Alkohol eingeschränkt werde.

Kriegsbeiträge in Belgien.

Köln, 1. Dez. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: „Der „Maasbote“ vernimmt aus angeblich bester Quelle, daß außer dem in vielen belgischen Städten erhobenen Kriegsbeitrag ein solcher von 35 Millionen Franken monatlich für ganz Belgien erhoben werden soll. Am Freitag morgen hat das deutsche Gouvernement für die Provinz Brabant die leitenden belgischen Bankiers zusammengerufen und ihnen diese Mitteilung gemacht mit dem Zusatz, daß das Geld für den Unterhalt der deutschen Truppen in Belgien mit einem Bestand von 250 000 Mann bestimmt sei. In der Versammlung hätten die Bankiers Einspruch erhoben und die Auflegung als ungerechtfertigt bezeichnet, sowie auf die Beträge hingewiesen, die schon die Stadt aufzubringen gehabt hätte. Die Antwort hat jedoch gelaute, daß die von den Städten zu leistenden Beiträge anzusehen seien, als eine Zuwendung für die Witwen der Gefallenen. Der neue Kriegsbeitrag werde aufgelegt, weil Einwohner Belgiens deutsche Soldaten erschossen hätten. Im weiteren sei mitgeteilt worden, der Wunsch der deutschen Behörden gehe dahin, daß die Nationalbank wieder für den Geldumlauf eröffnet werde.“

Bergeltungsmaßregeln gegen Frankreich.

Strasbourg, 2. Dez. Aus Zabern wird der Straßburger Post gemeldet: Dieser Tage wurde aus dem französischen Städtchen Cizey eine Anzahl Geiseln über Saarbürg nach Zabern gebracht. Darunter befanden sich der Bürgermeister und der Schlossherr des Schlosses Chatillon mit seiner Familie und Dienerschaft. Diese haben sich in einem Hotel eingemietet und dürfen sich völlig frei bis zu einer bestimmten Grenze bewegen. Die übrigen Gefangenen, darunter Mütter mit 5 und 7 Kindern, sind im Bezirksgefängnis untergebracht. Es handelt sich bei dieser Gefangennahme um eine Gegenmaßregel der deutschen Regierung.

Die französische Regierung und das Kriegserichtsurteil.

Genf, 2. Dez. Die Regierung in Bordeaux hat auf Vorstellungen des amerikanischen Botschafters,

Ein Feldpostbrief aus den Vogesen.

Verschiedene Umstände haben dazu beigetragen, daß wir erst jetzt zur Veröffentlichung eines uns gültig zur Verfügung gestellten Feldpostbriefes kommen, der für unsere Leser aber doch noch Interesse haben dürfte, da er von einer hiesigen wohlbekannten Persönlichkeit herrührt, die mit dem „Calwer“ Bataillon ausmarschiert ist, und dessen Leistungen kennzeichnet.

(G.G.K.) L., 3. 10. 14.

... Und was soll ich Ihnen sonst noch mitteilen? Sollte ich versuchen, Bericht darüber zu geben, was das in Calw eingekleidete Bataillon seit seinem Ausmarsch alles erlebt hat, es wäre schwerlich ein Ende zu finden.

Nachdem wir auf badischem Gebiet ausgestiegen waren, ging's in z. T. anstrengenden Marschen durch das Elsaß, und, nach einer Extratour zur Unterstützung der ... Division, die aber infolge Ausreisens der Franzosen nicht mehr in Wirkung zu treten hatte, direkt in die Vogesen hinein, wo es bei G., hoch oben auf dem Paß, zum ersten und gleich recht verlustreichen Gefecht kam. Dies war ungefähr Mitte August. Und nun folgte Marsch auf Marsch und Gefecht auf Gefecht bis Mitte September ohne einen einzigen Rasttag. Die Räumung der Vogesen von den Franzosen war eine sehr schwierige Aufgabe, die verhältnismäßig viel mehr Opfer erforderte, wie eine große Feldschlacht. Jede Serpentine der Bergstraßen mußte einzeln genommen werden, denn überall hatten die Rothosen und Alpenjäger sehr geschickt Schanzgräben errichtet; hinter Felsen hervor, von Bäumen herab, von überall her kamen aus guter Deckung die feindlichen Gewehrflügel, unterstützt durch die kleinen Gebirgskanonen unserer Gegner, von wem ausgereicherter Waffe wir leider kein Stück

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. An die Schultheißenämter.

Da in manchen Gemeinden wieder Scharlach- und Diphtheriefälle auftreten, die nicht alle angemeldet werden, wird betreffs der Anzeige an die Ortspolizeibehörde auf die Verfügung des R. Ministeriums des Innern, 9. Febr. 1910, aufmerksam gemacht, wonach nicht bloß

1. der behandelnde Arzt den Fall zur Anzeige zu bringen hat, sondern
2. der Haushaltungsvorstand, auch wenn der Patient nicht ärztlich behandelt wird,
3. jede mit der Behandlung gewerbs- oder berufsmäßig beschäftigte Person,
4. diejenige Person, in deren Behausung oder Wohnung der Verdacht des Erkrankungsfalls sich ereignet hat.

Wer dies unterläßt, kann nach dem Strafgesetzbuch § 367 bis zu 150 M bestraft werden.

Neuenbürg den 21. Nov. 1914.

Calw,

R. Oberamt.

Amtm. Rippmann.

Der R. Oberamtsarzt:

Dr. Härlin.

wie der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet wird, die in dem bekannten Prozesse gegen die deutschen Ärzte und Krankenträger entstandenen Akten einfordert.

Der König von England an der Front.

London, 2. Dez. (Nicht amtlich.) Wie amtlich gemeldet wird, hat sich König Georg gestern abend nach Frankreich begeben, um das Hauptquartier des Expeditionskorps zu besuchen.

Die englischen Krämer.

(W.I.B.) London, 2. Dez. Der Vizekanzler der Universität Sheffield sagte gestern in einer Ansprache bei einer Versammlung des Direktoriums der Universität, die deutschen Universitäten seien viel von Russen, Spaniern, Franzosen und Amerikanern besucht worden. Er hoffe, daß es nach dem Kriege England möglich sein werde, in dieser Hinsicht zum guten Teil an die Stelle Deutschlands zu treten.

Bei den Engländern ist eben alles Geschäft. Nicht nur die wirtschaftliche Konkurrenz Deutschlands wollen sie in diesem Krieg vernichten sondern auch die geistige und wissenschaftliche. Wird ihnen schon ihre erste Hoffnung nach den bisherigen militärischen Ergebnissen zu schanden werden, so wird es ihnen in geistiger Beziehung schon gar nicht gelingen, denn dieses Krämervolk ist nicht mehr imstande, den idealen Schwung deutschen Geistes, der Kultur und Wissenschaft bei uns zu so hoher Entfaltung geführt hat, aufzubringen. — Die Russen, — die sich an unseren Hochschulen vielfach recht fleißig aufgeführt haben, — und die Franzosen gönnen wir den Engländern ganz gerne. Die Schriftl.

Rußlands wunder Punkt.

(W.I.B.) Konstantinopel, 1. Dez. „Zeune Türck“ legt an der Hand von Zahlen dar, der ver-

wunderbarste Punkt Rußlands, gegen den Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei operieren müßten, um Rußland zu vernichten, sei die Ukraine, deren Befehung die Verpflegung der russischen Armee hemme und den Eisenbahnverkehr lahmlegen würde, da die Eisenbahnen ihre gesamten Kohlen aus der Ukraine erhalten. Der Verlust dieser Provinz würde infolgedessen Rußland hindern, seine Rolle als Großmacht in Europa weiter zu spielen.

Die Bilanz der Firma Krupp.

(W.I.B.) Essen a. R. 2. Dez. (Nicht amtlich.)

In seiner gestrigen Sitzung beschäftigte sich der Aufsichtsrat der Firma Friedrich Krupp A.-G. mit dem Abschluß für das Geschäftsjahr 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914, der sich entsprechend der allgemeinen Lage nicht ganz so günstig gestaltet hat, wie im Vorjahre. Der Reingewinn beträgt 33,9 Millionen Mark, wozu noch der Vortrag aus dem Vorjahre mit 6,9 Mill. hinzutritt. Es wurde beschlossen, außer der vorgeschriebenen Zuweisung an die gesetzliche Rücklage einen Betrag von 2 Millionen an die Sonderrücklage zu überweisen. Die Dividende wurde auf 12 % gegen 14 % im Vorjahre festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, dem Arbeiterurlaubsfond 2 Millionen, der Arbeiterpensionskasse 1 Million zuzuwenden und für Kriegsbeihilfe und dergleichen 3 Millionen zur Verfügung zu stellen. Die Generalversammlung soll am 12. Dezember stattfinden. Weiter beschäftigte sich der Aufsichtsrat mit einem Antrag des Direktoriums auf Erhöhung des z. Zt. 180 Millionen betragenden Aktienkapitals. Bestimmend für diesen Vorschlag war unter anderem, daß in letzter Zeit die Betriebsmittel der Firma in stärkerem Maße durch immobile Aufwendungen festgelegt worden sind. Es haben sowohl Verbesserungen und Erweiterungen der Werksanlagen, wie auch bedeutende Erwerbungen von Grundeigentum, Kohlenfeldern und dergleichen stattgefunden. Das immobile Konto übersteigt jetzt das Aktienkapital einschließlich der Rücklagen um fast 30 Millionen, während sich diese beiden Posten im Vorjahre noch annähernd deckten. Ferner sind die sonstigen Kreditäre von rund 70 Millionen auf rund 106 Millionen gestiegen, während die Anzahlungen von rund 137 Millionen auf 111 Millionen zurückgegangen sind. Dazu kommen noch neuerdings die großen Anforderungen, die nach dem Kriegsausbruch an die Firma herantraten und ihre Mittel in einem Maße in Anspruch nahmen, wie es heute noch nicht genau übersehen werden kann. Unter diesen Umständen hielt auch der Aufsichtsrat eine beträchtliche Vermehrung des Geschäftskapitals der Firma für geboten. Diese soll in der Weise erfolgen, daß das Aktienkapital um nominell 70 Millionen, also von 180 Millionen auf nominell 250 Millionen, erhöht wird, und daß von dem neuen Aktienkapital zunächst ein Teilbetrag von 35 Millionen am 31. Dezember 1914 zur Einzahlung gelangt. Wie früher, so wird auch dieses neue Aktienkapital von der Familie übernommen werden. Auch in dieser Angelegenheit wird die im Dezember stattfindende Generalversammlung noch Beschluß zu fassen haben.

besitzen. Schließlich mußte fast jede Stellung des Feindes durch Sturmangriff genommen werden. Dies half aber immer, denn sobald die Franzosen deutsche Bajonette sahen und das Hurra unserer braven Landwehrleute hörten, warfen sie Tornister und Mantel weg und nahmen Reißaus, oder sie schlugen ihre Gewehre entzwei, streckten die Arme in die Höhe und ergaben sich, indem sie riefen: „Pardon, Monsieur, pardon!“ So mußten schließlich auch sehr viele Geschütze im Sturm genommen werden bei den infolge außerordentlich wirksamen und heftigen Granatfeuers unserer Gegner zum Teil recht blutigen Gefechten hinter St. D. Unsere Division nennt man deshalb „Vogesenstürmer“. Es war kein Wunder, daß die feindliche Artillerie so gut traf, denn sie liegt nicht nur z. T. in St. D. in Garnison, kämpfte also auf ihrem Exerziergelände und kannte infolge dessen nach jeder unserer Stellungen das genaue Visier, sondern der Feind hatte auch Zeit, seine Geschütze geschickt einzugraben, ja z. T. einzubetonieren, so daß sie in dem waldigen Gelände kaum gefunden oder erfolgreich beschossen werden konnten. Der Sturmangriff unserer braven Infanterie war auch hier immer das erfolgreichste Mittel, die gegnerische Artillerie zum Schweigen zu bringen.

Als Führer der großen Bagage des Bataillons, die infolge des bergigen Geländes durch Requirierung von mehreren Wagen und Pferden bald bedeutend vermehrt werden mußte — auch mehrere französische Militärfelle haben wir schon eingefangen — habe ich an den Kämpfen in der Front nicht teilnehmen dürfen, doch gingen die Anforderungen an Mannschaften und Pferde auch bei der Bagage bis an die Grenze des Möglichen. Tag- und Nachtmärsche bis zu 15stündiger Dauer auf „Straßen“, die weit hinter unseren Feldwegen kommen, waren an der Tagesordnung. In fufzhochem Sand oder tiefem Schmutz, über tiefe Granatrichter hinweg rumpelte der schwerbeladene Troß, dann und wann durch feindliches Schrapnellfeuer beunruhigt

und gezwungen, rasch Deckung zu suchen oder kehrt zu machen. Wie manchen langen, beschwerlichen Weg mußten wir, an toten Kameraden und Franzosen vorbei und durch zerschossene Dörfer hindurch zwei, drei und vier mal machen, immer wieder konnten wir nicht durchkommen. Manches Pferd mußte zurückgelassen oder erschossen werden, weil es nicht mehr weiter konnte. Unser Quartier war mit ganz wenig Ausnahmen fast immer die Landstraße, Waschen war ein äußerst seltener Luxus und die Säbelkoppel konnte des öfteren mit Leichtigkeit enger geschnallt werden. Aber nichts desto weniger waren wir stets guten Mutes und taten unsern Dienst gerne. Eine unserer Hauptaufgaben war, für das Bataillon, Mann und Pferde, immer genügend Lebensmittel bei den Etappenkolonnen und Proviantämtern zu fassen und sie ihm zuzuführen. Die Verpflegung durch die Intendantur klappt ganz großartig, unsere Feldküchen — jede Kompagnie besitzt deren eine — sind eine recht segensreiche Einrichtung.

Vor einiger Zeit wurden wir aus unserem seitherigen Kampfgebiete zu anderweitiger Verwendung abgelöst. Es folgten zunächst mehrere Marschtage, dazwischen der erste Rasttag mit Feldgottesdienst in der Kirche zu C. Kaum ein Stallwächter wollte zurückbleiben, so sehr wollte jeder einzelne Mann an dieser Feier teilnehmen, die mir unvergesslich bleiben wird. Als am Ende des Gottesdienstes aus dem machtvollen Lutherliede die Verse erklangen:

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,

da sah man auf den bärtigen Wangen so manchen Vogesenstürmers, die wohl alle in diesem Augenblick an ihre Lieben zu Hause dachten, Tränen. Aber umso mächtiger, siegesfreudiger und entschlossener Klang es durch das schöne, weite Gotteshaus:

„Das Reich muß uns doch bleiben!“

des Kaisers, durch die ihm diese Verletzung persönlich mitgeteilt wurde, ist, wie der Berl. Lokalanz. mitteilt, am gestrigen Sonntag nachmittag an ihn abgegangen. Der Oberst v. Reuter tritt damit an die Spitze eines durch seine ruhmvolle Kriegsgeschichte weitbekanntes Regiments; die Verletzung erhält dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß einst sein Vater an der Spitze dieses Regiments i. J. 1870 auf reichsländischem Boden einen ehrenvollen Soldatentod gefunden hat. Gleichzeitig wird bekannt, daß Leutnant Frh. v. Forstner in das Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14 nach Bromberg versetzt worden ist.

Strahburg, 2. Febr. Kreisdirektor Wahl in Zabern ist von heute an nach Thann im Oberelsaß und Kreisdirektor Beyerlein von Thann nach Zabern versetzt worden.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.
Calw, den 3. Februar 1914.

Die Gemeindesteuern im Bezirk Calw.

Kunmehr liegt das Ergebnis der Gemeindesteuern vom Steuerjahr 1. April 1911 bis 31. März 1912 vor, wonach in Württemberg 54 787 226 M solcher Steuern erhoben wurden, davon 36 388 318 M Gemeinde- und Amtskörperschaftsumlagen und 11 013 382 M Gemeindeeinkommensteuer; der Rest entfiel auf die Kapital-, Wohn-, Umsatz-, Zuwachs- und Wandergewerbesteuer, sowie die Bier- und Hundeabgabe. Auf den Bezirk Calw entfielen an Gemeindesteuern (wir stellen im Hinblick auf die Bedeutung der Sache anlässlich der bevorstehenden, teilweisen Neuregelung des Gemeindeeinkommenssteuerwesens die Ergebnisse der beiden Vorjahre gegenüber):

Bezirk Calw	1911	1910	1909
Gemeinde- und Amtskörperschaftsumlage	201 583	199 005	194 191
Einkommenssteuer	57 707	54 758	49 029
Kapitalsteuer	11 803	11 881	10 839
Wohnsteuer	10 984	11 159	11 267
Bierabgabe	9 972	8 702	7 925
Grundstückumsatzsteuer	5 604	7 223	5 017
Hundeabgabe	12 164	11 883	12 143
Wandergewerbesteuer	1 029	807	689
Zuwachssteuer	1 045	—	—
Insgesamt	311 891	305 418	291 100

Von der Witterung.

Die angekündigten und erwarteten Niederschläge, auf die man Mitte der vergangenen Woche gefaßt sein mußte, blieben aus. Das Wetter wandte sich ins Gegenteil, wurde heiter, tagsüber mäßig kalt, nachts dagegen schon empfindlicher und Nacht für Nacht bleibt die Gelegenheit, den gestirnten Himmel zu bewundern. — Wir verdanken das heitere Wetter einem Hochdruck, der sich über das Alpengebiet, sowie über Süddeutschland anhaltend behauptet, während der Norden unter dem Einfluß einer barometrischen Depression steht. Haben wir durchweg trockenes Wetter, so fallen in den Nordsee- und Ostseegebieten seit einigen Tagen Niederschläge, meist Regen. Ein Rest des alten Kältegebiets hat sich in Oesterreich-Ungarn erhalten; einzelne Stationen melden dort immer noch Fröste von — 18 Grad.

Der Wildfang.

16) Novelle von Adolf Schmitthener.

Seine Kleider triefen, aber das Wasser war lau, und die Sonne schien noch heiß, und die Luft war warm; so beruhigte sich Margarete, die in tausend Angsten gewesen war. Kunigunde aber sagte: Es ist Zeit, daß ihr beide unter die Haube kommt, ihr wilden Gesellen.

Balentin hatte die Kuder ergriffen. Wir flogen dem Anger zu. Wir sahen die Zelte, die tanzenden Paare und hörten die Musik.

Noch ein paar Kuder schläge, und der Rachen stieß ans Land. Hand in Hand sprangen Balentin und Kunigunde ans Ufer.

Darf ich neben dir gehn? fragte ich Margarete. Fürchtest du dich nicht vor meiner lächerlichen Gestalt?

Sie faßte mich zutraulich an der Hand und sagte: So mußst du nimmer sein. Das paßt gar nicht zu dir. — Was hast du?

Sie hatte meinen traurigen Blick gesehen. Du wirst alles erfahren, sagte ich und drückte ihre Hand. Komm! Laß uns eilen! Es droht ihnen Gefahr.

Wir erreichten die beiden noch vor den Zelten. Sie wandelten langsam an den Tischen vorbei und zeigten sich den Leuten in stolzer Glückseligkeit. Margarete schaute nach ihrem Vater aus, und ich spähte nach Gerwig.

Wie ich so vorwärts schaute, sah ich in einer Bude, an der unser Weg vorbei führte, vorn am Tisch, halb auf der Gasse, den Büttel sitzen. Er sah uns entgegen, und ich bemerkte, wie sein Blick auf Balentin ruhte und nicht von ihm wich, so viele Leute auch neben uns und hinter uns kamen und gingen. Das war nicht auffallend, denn Balentin ragte über alle hervor. Aber es lag etwas in des Büttels Augen, das mir nicht gefallen wollte.

Das Brautpaar drängte sich an dem Büttel vorüber, und dieser rückte, um Platz zu machen, weiter hinein und aus der

Auch auf der Schwäbischen Alb hat sich die Kälte wieder bis auf — 14 Grad gesteigert. Dagegen sind die Luftströmungen im westlichen Frankreich und in England so mild geworden, daß die Morgentemperaturen 11 Grad über Null liegen. — Nicht ohne Interesse sind die Witterungsvorhersagen, die Stadtpfarrer Schmucker in Gundelfingen im Oberamt Münsingen dem „Grenzer“ schickt, der sie mit der Bemerkung veröffentlicht, daß Schmuckers Prognosen im vorhergegangenen Monat im großen Ganzen Tag für Tag eingetroffen seien. Nach ihnen gestaltet sich das Wetter vom 1.—16. Februar folgendermaßen: An den ersten zwei Tagen dieses Monats ist der Himmel leicht bewölkt, Wind und Niederschläge sind gering, die Temperatur noch normal. Vom 3.—6. folgt nach Frühnebel vorwiegend heiteres, trockenes Wetter, während gleichzeitig die Kälte zunimmt. Vom 7. ab wechselt Sonnenschein mit leichten Niederschlägen bei schwacher Luftbewegung und mäßiger Kälte. Am 9. und 10. ist vorwiegend sonniges, trockenes Wetter in Aussicht, die Luftbewegung ist gering. Am den 11. wird vom Ozean her eine Sturmflut beginnen, die sich bald darauf auch in den südlichen Ländern Europas ausbreiten wird. Vom 12.—13. ist der Himmel vorübergehend noch heiter, Wind und Wolken nehmen aber zu, worauf im Hochland Schnee, in den tieferen Lagen Schnee und Regen zu erwarten ist. Mit dem 14. beginnt im allgemeinen Besserung, es folgt vorwiegend sonniges, trockenes Wetter, die Temperatur sinkt wohl etwas unter den Nullpunkt, tagsüber ist es jedoch meist heiter und trocken bei schwachem Winde.

Generalpardon 1913. Mit Bezug auf die Anfrage von Vertretern aller Parteien der Zweiten Kammer teilt der Staatsanzeiger mit, das Finanzministerium habe an die untergebenen Steuerbehörden Weisung dahin gelangen lassen, daß die Befreiung von der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre nach Maßgabe des § 68 des Wehrbeitragsgesetzes (Generalpardon) das Steuerjahr 1913 mit umfaßt, und daß die Vorschrift des § 68 auch zu Gunsten der Erben eines Beitragspflichtigen wirkt.

Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 g für je 20 Gramm). (Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf die Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw. und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada.) „Kaiserin Auguste Viktoria“ ab Hamburg 29. Jan. „Prinz Friedrich Wilhelm“ ab Bremen 31. Januar. „Amerika“ ab Hamburg 5. Februar. „Kronprinzessin Cecilie“ ab Bremen 10. Februar. „Molke“ ab Hamburg 14. Febr. „Kaiser Wilhelm II“ ab Bremen 24. Febr. „Kaiserin Auguste Viktoria“ ab Hamburg 26. Febr. „Kaiser Wilhelm der Große“ ab Bremen 3. März. Postschluß nach Ankunft der Frühzüge. Alle diese Schiffe sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgeschwindigkeit bieten. — Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerk wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen.

Obertollbach, 2. Febr. Gestern vor 3 Uhr nachmittags füllte sich das Wirtschaftslokal des Fr. Steinin-

Gasse heraus. Balentin schaute von ungefähr an ihm vorbei in die Bude hinein, wandte aber alsbald den Kopf und zog Kunigunde vorwärts.

In diesem Augenblick stand einer auf, der an des Büttels Tisch gesessen hatte. Er beugte sich über eine Weinflasche und einen umgestülzten Becher herüber und sagte:

Ei, Balentin Herbert, seit wann bist du denn so stolz, daß du deinen Landsmann nimmer kennst? Er streckte ihm die Hand entgegen.

Balentin verfarbte sich und wandte sich um. Wir haben keine Zeit, guter Freund, rief ich; wir suchen jemand.

Glaubs wohl, daß er Eile hat, sagte der andre. Aber er wird doch seinem Landsmann noch die Hand geben können? Balentin reichte ihm die Hand und sagte: Marz! Seit wann bist du hier?

Seit vierzehn Tagen. Ich habe Felle gebracht von der Frankfurter Messe für die Kürschner. Aber ich war seit der Zeit schon wieder einmal in Mainz.

Wir haben uns lange nicht mehr gesehen, Marz! Aber ich habe dich schon gesehen, am ersten Tag, wo ich hier war.

Balentin erschrak sichtbar und sah den Büttel an. Der nickte ihm zu und hob ihm sein Glas entgegen. Ich danke, sagte Balentin abwehrend. Dann reichte er seinem Landsmann die Hand.

Ein andermal, Marz! Leb wohl derweilen! Wir gingen weiter.

Du bist verraten, flüsterte ich Balentin zu. Ja, gab der zurück. Es schadet nichts. In vierzehn Tagen ist der letzte pfälzische Vogt hinter mir.

So sehen deine Landsleute aus? sagte Kunigunde und ergriff wieder den Arm ihres Liebsten. Der will mir gar nicht gefallen. Woher kennst ich euch denn so genau?

Wir haben als Kinder miteinander an der Stadtmauer gespielt.

An der Stadtmauer? fragte Kunigunde verwundert.

ger zum „Lamm“ so, daß kein Platz mehr übrig blieb. Zur großen Freude des Volksvereins und vieler Wähler erschien der hier gerne gesehene Landtagsabgeordnete Staudenmeyer. Dieser öffentlichen Versammlung wurde anfangs von Hauptlehrer Hezler der Dank ausgesprochen für das zahlreiche Erscheinen. In vortrefflicher Weise führte der Redner die aufmerksamen Zuhörer dann in die zahlreichen Arbeiten des Reichs- und Landtags ein, auch die Vorkommnisse in Zabern wurden behandelt. Nach 2stündiger Rede schloß man die Versammlung mit großem Dank und dem Wunsch, Herr Staudenmeyer möge recht bald wieder hierherkommen.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Die Erste Kammer erledigte gestern die Beratung des Gebäudebrandversicherungsgesetzes bis zu Artikel 68.

Die Sicherheit auf der württembergischen Bahn. Nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der Unfälle beim Eisenbahnbetrieb auf deutschen Eisenbahnen (ausschließlich Bayerns) im Monat November 1913 nehmen unter 32 Verwaltungen die württembergischen Staatseisenbahnen die 29. Stelle ein; 25 Verwaltungen hatten verhältnismäßig mehr und nur 6 Verwaltungen weniger Unfälle.

Erdbeben im Lande.

Hohenheim, 2. Febr. Heute nachmittag wurde von den Instrumenten der Erdbebenwarte ein Nahbeben aufgezeichnet, dessen Herd wieder auf der Schwäbischen Alb liegt. Die Ausschläge setzten allmählich ein um 4 Uhr 35 Minuten 28 Sekunden. Der stärkste Stoß folgte 9 Sekunden später. Es ist dies die stärkste Erschütterung, die seit dem letzten starken Beben vom 20. 7. 13 aus unserem Schwäbischen Erdbebengebiet hier aufgezeichnet wurde. An zahlreichen Orten des Abtraufs ist der Stoß lebhaft gespürt worden, so besonders in Ebingen, Balingen und Hechingen. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten ist aber nirgends Schaden entstanden.

Bundeswettkampf des Schwäbischen Schneeschuhbundes.

Freudenstadt, 2. Febr. Vom Wetter begünstigt, nahmen gestern die Veranstaltungen des Schwäbischen Schneeschuhbundes für seinen 7. Bundeswettkampf unter Beteiligung von 2—3000 Zuschauern und einer großen Anzahl Käufer einen ausgezeichneten Verlauf. Den kleinen Langlauf über 6 Kilometer gewann Reinhard-Baiersbrunn, den großen Langlauf über 18 Kilometer in Klasse 1 Jhle-Stuttgart, in Klasse 2 Gockwein-Wandervogel und in Klasse 3 Schwarz-Stuttgart. Den Hindernislauf sicherte sich unter 35 Bewerbern Günner-Albverein. Auch ein aktiver Offizier, Leutnant Holz vom 125. Inf. Regt., war unter den Vordersten, indem er an vierter Stelle ankam. Den Damenlauf gewann Lotte Taaks-Stuttgart, den kleinen Sprunglauf Frommnecht-Jsny und den großen unter 15 Bewerbern Schönleber-Stuttgart. Meister von Schwaben wurde Bildstein-Borarlberg.

Obstbautagung.

Im Bürgermuseum in Stuttgart tagte am gestrigen Montag der Ausschuß mit den Freunden und Vertrauensmännern des Württbg. Obstbauvereins unter

Ja. Was ist denn dabei? Wir wohnen in der Nähe. Dann schaute Balentin zu uns zurück und sagte: Wir finden Euern Vater nicht, Margarete. Du hast Recht gehabt, Johannes, das Gedräng ist häßlich. Wir wollen umkehren und nach Hause.

Aber nicht auf demselben Wege, gab ich zurück. Ich konnte durch die Zellstangen über eine Reihe von leeren Tischen hinweg nach dem Platze schauen, wo der Büttel gesessen hatte: der Stuhl war leer.

Wir wollen hier gleich die Gasse hinaus nach der Badenburgstraße zu.

Dort wollen wir noch vorbei gehn! sagte Kunigunde und wies nach einem seitwärts stehenden Tisch, um den Studenten saßen. Balentin zögerte, aber Kunigunde sah ihn lächelnd an und zog ihn mit sich.

Es ist ja nur ein kurzer Umweg, dachte ich, und vielleicht finden wir Gerwig, der allein weiß, was jetzt not tut.

Kunigunde und Balentin gingen langsam auf den Tisch zu. Die Augen der Studenten waren auf das herrliche Paar gerichtet. Der Vorderste stand auf, brachte einen Pokal, verneigte sich vor Kunigunde und sagte: Dürfen wir die schöne Jungfrau und ihren Liebsten bitten, uns Bescheid zu tun? Es kommt von Herzen und soll viel Glück bringen.

Ich danke den Herren! sagte Kunigunde und hob den Pokal mit anmutigem Grusse.

In diesem Augenblick war es mir, als ob ich Gerwig sähe, wie er am Eingange der Zellgasse stand und herschaute; aber ehe ich ihm winken konnte, war er hinter einer Bude verschwunden.

Seht die Pfalzgräfin! ließ sich eine Stimme hinter uns hören. Eine Gesellschaft von Bürgersleuten drängte sich vorbei. Andre blieben stehen, und es bildete sich allmählich ein Kreis um uns.

Kunigunde schaute spöttisch nach der Sprecherin. Dann nippte sie von dem Wein und reichte den Becher ihrem Brautigam.

(Fortsetzung folgt.)

der Leit...
Sekretär...
lungswes...
zirksausf...
lehnte M...
setzung d...
für abein...
tenbauin...
nahmen...
nur 525...
15 Milli...
men nich...
gleichfor...
bau ver...
mehr zug...
Rzenden...
vom Rei...
der umge...
die vom...
Obst- un...
glichen w...
wenn es...
würde...
terstükun...
Bedürfnis...
lingen...
Vorfragen...
abgelau...
jahr gew...
sogar au...
hat das...
auf nur...
geschätzt...
tes Obst...
das Aus...
war das...
Zahl der...
1. Janua...
eins ist...
in Stutt...
der noch...
Ohnenha...
läums d...
verliehen...
anlässlich...
schaft. V...
zirk für...
Liefert w...
den. Di...
von 97 7...
ein Kais...
durch Zu...
Auch die...
Resultat...
W i n k e...
des Jah...
Frost- un...
Gien...
ausstellu...
Württemberg...
der hiesig...
dem gan...
durchweg...
Exemplar...
nern, Er...
blühte m...
tag erfre...
Besuchs...
herbeigek...
Prämiiert...
verbands...
Big M...
Italiener...
in Kirch...
wurden r...
Anerkenn...
hiesigen...
tere nur...
Landesau...
Wäh...
ausgedeh...
was seit...
war am...
der Dam...
glühende...
gen Mitt...
weihen...
die viele...
ringe Ve...
an den g...
Schwärm...
Köpfchen...
Dort...
benachbar...
der Grub...

Aus Stadt und Land.

Calw, den 3. Dezember 1914.

Der Tod des Oberleutnants von Capoll.

Dem „Merkur“ wird zu dem Tod des Oberleutnants von Capoll folgende Schilderung zugesandt, die den wahren Heldengeist des Gefallenen charakterisiert:

Der 66jährige Oberleutnant von Capoll, der sich schon im Jahre 1870 das Eisene Kreuz verdient hat, hat sich bei Beginn des Krieges sofort zur Verfügung gestellt und erhielt zuerst ein Landsturm-Bataillon. Da dieses nicht sofort ausrückte, erhielt er auf sein dringendes Ersuchen ein Landwehr-Bataillon in den Vogesen. Er wurde bald durch einen Schuß durch den linken Arm, der das Rückgrat und eine Niere streifte, verwundet und kam in ein Spital nach Stuttgart. Hier begegnete ihm dann Einsender ds. auf der Straße und sagte zu ihm, ihn zu seiner Wiedergenesung beglückwünschend: „Bleiben Sie aber zu Hause, Sie haben für das Vaterland genug getan.“ O nein! war die Antwort, ich habe keine Kinder, und ich will einen anständigen Tod sterben, ich muß auch in den Vogesen noch einen Berg nehmen. Der Wunsch dieses Tapferen ist ihm bald erfüllt worden. Er hat am 3. November in den Vogesen den erwünschten anständigen Tod gefunden. G. W.

Weihnachtspakete für die 119er.

Vor Weihnachten bietet sich Mitte Dezember 1914 letztmals Gelegenheit zur Paketbeförderung an Angehörige des Landwehr-Infanterie-Regiments 119. Pakete zur Weiterbeförderung, doppelt verpackt, auf der inneren Adresse genaue Angabe von Dienstgrad, Namen, Bataillon, Kompagnie, sind bis spätestens 14. Dezember 1914 an das Geschäftszimmer des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regi-

ments 119 in Stuttgart (Karls-Gymnasium, Tübingerstraße 38) einzufenden. Werden Pakete durch Eilboten oder Expressgut überandt, so hat der Absender bei Aufgabe der Sendung die Zustellungsgebühr vorauszubezahlen.

Verlustliste des Oberamtsbezirks Calw.

(Amtliche württembergische Verlustliste Nr. 72.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 247.

Krgsfr. Karl Rothfuß, Calw, l. verw. Ref. Johann Georg Junf, Zwerenberg, verw. Ers.-Ref. Karl Gehring, Holzbronn, l. verw. Edw. Karl Berisch, Calw, verstorben. Ers.-Ref. Paul Hutt, Calw, schw. verw. Ers.-Ref. Hermann Essig, Calw, gefallen.

Ausnahmetarife für Nahrungsmittel.

Mit Gültigkeit vom 1. Dez. 1914 wird der Ausnahmetarif für Roggen, Weizen, Kartoffeln und Kartoffelstärkemehl, zur Brotbereitung bestimmt, sowie auf Kartoffeln frisch, gedörrt oder getrocknet bei Aufgabe als Stückgut unter Einräumung der Frachtberechnung für das halbe wirkliche Gewicht ausgedehnt und auf den gleichen Zeitpunkt neu ausgegeben. — Mit Gültigkeit vom 30. November 1914 tritt auf die Dauer des Krieges für den Bereich fast aller deutschen Eisenbahnen ein Ausnahmetarif für Margarine und Butterfälschmalz in Kraft. Die Sendungen werden hiernach vom 1. Okt. bis 31. März bei Aufgabe als gewöhnliches Frachtstückgut mit einem Einzelgewicht der Frachtstücke von höchstens 200 Kilo eilgutmäßig zum Frachtgut befördert.

Die Königin als Wohltäterin.

(S.C.B.) Stuttgart, 2. Dez. Aus einem Artikel „Kriegschirurgische Erfahrungen in der Front“, der in der letzten Nummer der Münchener Medizinischen Wochenschrift zum Abdruck kommt, erfahren wir folgende erfreuliche Nachricht, die aus der Feder eines nichtwürttembergischen Arztes stammt: „Der Transport der Verwundeten wird bei den Würt-

tembergern und Badenern in großartigster Weise durch wundervolle Krankenautomobile besorgt. Die Königin von Württemberg hat ihrem Armeekorps 32 neue Kraftwagen bei Ausbruch des Krieges geschenkt und dadurch ihren Landeskindern und vielen, vielen anderen Deutschen eine ungeheure Wohltat erwiesen. Die Erschütterung ist weit geringer als sonst, weil diese Wagen 1. auf Gummi laufen, 2. gut gefedert sind und 3. weil außerdem noch jede Trage gefedert ist. Der Transport der Verwundeten geht außerordentlich schnell vor sich; so z. B. konnten kürzlich mit 16 Wagen in einem Tage von einem 10 Kilometer entfernten Schlachtfeld 800 Schwerverwundete in das nächste Feldlazarett transportiert werden. Die mit diesen Krankenautomobile gemachten Erfahrungen geben zu dem Wunsche Veranlassung, daß auch bei den anderen Truppen solche Wagen eingeführt werden.“

Nagold, 2. Dez. Das Geschäftsleben, das im Nagolder Bezirk durch den Krieg arg beeinträchtigt wurde, hat wieder etwas angezogen. Besonders erfreulich ist es, daß das Schreinerhandwerk auch etwas belebt wurde. Die zahlreichen Möbelfabriken haben verschiedentlich Aufträge erhalten.

Rielinghausen N. Marbach, 2. Dez. Unter den vielen Opfern, die der Krieg besonders von der Lehrerschaft fordert, befindet sich auch unser Hauptlehrer Wurster aus Unterreichenbach, der in der Schlacht bei Frommles am 26. Okt. als Unteroffizier der Reserve bei der 2. Komp. des Inf.-Reg. 121 den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Die Gemeinde betrauert den Hingang dieses tüchtigen, pflichtgetreuen und freundlichen Lehrers aufs tiefste; hat er doch die Hochachtung der ganzen Gemeinde, besonders aber der Eltern und Schüler während seiner leider so kurzen Tätigkeit hier erworben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Sellmann, Calw. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Amtliche und Privatnachrichten. Bekanntmachung.

Gemäß § 12 der Dienstvorschriften für die Amtsgerichte wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß im Jahre 1915 die ordentlichen Sitzungen des Schöffengerichts und des Amtsgerichts in Strassachen jeden Mittwoch, und bis auf weiteres die Zivilsitzungen des Amtsrichters jeden Freitag, diejenigen des Hilfsrichters jeden zweiten Mittwoch nachmittag stattfinden.

Als Wochentag, an welchem mündliche Anträge, Anträge und Gesuche jeder Art beim Amtsrichter und den Gerichtsschreibern angebracht werden können (Gerichtstag) wird der Samstag bestimmt.

Ausgenommen sind hiervon je die auf die genannten Wochentage fallenden bürgerlichen Feiertage.

Calw, den 1. Dezember 1914.

R. Amtsgericht.
Amtsrichter Trion.

Calw, den 3. Dezember 1914.

Codes-Anzeige.

Unser hoffnungsvoller, unvergeßlicher, Sohn
Bruder und Schwager,



gefallen.

Hermann,

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 247,
ist am 21. Oktober im Alter von 23
Jahren im Felde fürs Vaterland

In tiefer Trauer:

Gustav Essig mit Familie.

Calw, 3. Dezember 1914.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Gatten,
Vaters, Schwieger- und Großvaters



Gottfried Karle,

sowie für die trostreichen Worte des
Herrn Dekan Roos am Grabe, die
zahlreiche Leichenbegleitung und die
Blumenspenden sprechen wir den
innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Witwe: Agathe Karle, geb. Dürr,
mit Sohn und Familie.

Zu Weihnachts- und Feld - Geschenken

empfehle meine selbst-
gebrannten

Schnäpse

Kirschen,
Zwetschgen,
Birnen,
Wacholder,
Frucht.

Ludwig Kisser.

Calw.

Zu Feldpost-Paketen

empfehle ich meinen anerkannt besten

Calwer Zwieback

in Schachtelverpackung zu 500 gr.
H. Giebenrath, Bäckerm.,
neben der Post.

Für Kriegsteilnehmer

empfehle ich

elektr. Tasehenlampen,

Ersatzbatterien, Birnen,

in nur prima Qualität
und reicher Auswahl

Rich. Schwämmle,
Bad Teinach.

Calwer Tagblatt.

Wir liefern auf Bestellung unser
Blatt zu Mk. 1.— pro Monat
an Angehörige im Feld

Gaben

für die wohltätigen Anstalten
unseres Landes

entgegenzunehmen sind gerne bereit

Dekan Roos. Stadtpfarrer Schmid.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts

Total = Ausverkauf in Schuhwaren,

bei großer Preis-Ermäßigung.

Schuhhaus Germania, Calw,
Obere Marktstraße 32.

10 Tagelöhner

finden sofort Beschäftigung

bei
Gottlieb Weber, Maurerstr.,
Sirsau.

Ein jung. Bäcker

der etwas selbständig arbeiten kann,
findet sofort Stellung
bei
Bäckermeister Dittus,
Dittenbronn.

Freundliche

2-Zimmer-Wohnung

samt Zubehör bis 1. April zu
vermieten. Von wem, sagt die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Prima Speck

empfehle

Schüg, zur Rose,
Weilberstadt.



Heute eingetroffen:

Frische Schellfische hl. Pfd. 32 Pfg.
Frische Schellfische gr. Pfd. 45 Pfg.
Frische Bratsholten hl. Pfd. 35 Pfg.

empfehle

Georg Pfeiffer, Badstraße.

Zavelstein.

Ein Paar schöne
Läufer-
schweine



verkauft

Adam Koller.

Zwerenberg.

Einen erstklassigen, mürhsigen,
etwa 16 Monate
alten



Zucht-
Farren

sucht zu kaufen
und erbittet Anträge über Preis
und Farbe.

Baidelich.